

|     |  |    |       |     |    |
|-----|--|----|-------|-----|----|
|     | Transport  | Rß | 749.  | 12. | 3. |
| 11) | Postvorschusserstattung, in Sachen des Restanten Oertel in Mittelwalde                               | •  | 6.    | 24. | 9. |
| 12) | ferner zinsbar belegt . . . . .  | •  | 275.  | —   | —  |
| 13) | Porto für Briefe, Insecten- und Büchersendungen, grösstentheils vom Auslande; auch Bureaubedürfnisse | •  | 26.   | 3.  | 3. |
|     |  |    | <hr/> |     |    |
|     |  | Rß | 1057. | 10. | 3. |

Es beträgt:

|                                  |    |       |     |     |
|----------------------------------|----|-------|-----|-----|
| die Einnahme pro 1845 . . . . .  | Rß | 1085. | 1.  | 11. |
| die Ausgabe " " . . . . .        | •  | 1057. | 10. | 3.  |
| es bleibt pro 1846 Bestand . . . | Rß | 27.   | 21. | 8.  |

C. A. Dohrn.

## Wissenschaftliche Mittheilungen.

### Ueber entomologische Krankheiten

vom

Professor Dr. **Ratzeburg** in Neustadt E./W.

Gewiss eine in diesen Blättern nur selten besetzte Rubrik. Soll hier von Krankheiten der Entomologie oder der Entomologen die Rede sein? wird Mancher zweifelhaft fragen. Je nun, wenn auch unsere schöne Wissenschaft selbst an Krankheiten leiden mag, so wird doch diesmal nicht von diesen die Rede sein, sondern von einer Krankheit eines ihrer Verehrer.

Es ist dies Thema im Ganzen zwar kein ganz neues; denn wir haben in älteren, wie in neueren Schriften Schilderungen genug über die Wirkungen der sogenannten giftigen Raupen, namentlich *Processionea* und *Pityocampa*, zu denen ich noch eine neue, früher noch nicht als giftig bekannt gewesene in meinen Forstinsecten gebracht habe — die *Pinivora*. Ich habe auch schon selbst im 2ten Bande dieses Werkes, theils bei diesen eben genannten Arten (pag. 123, 127, 133.), theils in dem allgemeinen Theile (pag. 57 — 59.) die wichtigsten Erfahrungen über Raupen-Vergiftungen beigebracht. Allein weder hier, noch anderswo ist die Rede von nachhaltigen Krankheiten.

Dergleichen glaube ich an mir selbst beobachtet zu haben. Und damit ein Jeder, der in eine ähnliche Lage kommt, wie ich, sich weislich in Acht nehme, will ich meine traurige Geschichte treulich berichten.

Meine schon erwähnten (im 2ten Bande der Forstinsecten niedergelegten) Berichte gehen bis zum J. 1840, dem Jahre des Erscheinens jenes Bandes. Ich glaubte, mit dem Schlusse desselben, würde auch das Ende meiner Leiden gekommen sein, weil ich mir, nachdem nun *Processionea* und *Pini vora* durch 2 Jahre hindurch hinlänglich beobachtet und untersucht worden war, fest vorgenommen hatte, jene für mich so verderblichen Thiere für immer zu meiden. Ich hatte mich aber getäuscht. Meine a. a. O. beschriebene Krankheit trat mit ihrem krätzeähnlichen Ausschlage, der sich bald über den ganzen Körper verbreitete, und mir nach einigen Wochen das Ansehen eines frisch gehäuteten Krebses gab, so wie mit demselben ödematösen Verschwellen der Augen und dem unausstehlichen Jucken wieder zur bestimmten Zeit im Monat Juli und August ein, und zwar nicht bloss in dem folgenden Jahre 1840, sondern auch in den darauf folgenden bis zum J. 1843. Jetzt erst nahm ich mir so viel Zeit, einmal die Lymphe aus den kleinen seriatim gehäuften Pusteln, die, wenn ich sie nicht Nachts im Schlafe aufkratzte, nach 3 — 4 Tagen von selbst vertrockneten und neue benachbarte ins Leben riefen, mikroskopisch zu untersuchen. Es fand sich darin aber nichts Bemerkenswerthes, am wenigsten Thierchen, die ich nach Analogie der Krätze hätte vermuthen können.

Woher aber diese neue Infection, ohne dass eine neue Berührung mit giftigen Raupen Statt gefunden hatte? wird man fragen. Darüber weiss ich in der That selbst keine sichere Auskunft zu geben, jedoch glaube ich Folgendes annehmen zu dürfen.

Die Infectionen — so darf ich sie wohl ferner nennen, da ich sicher überzeugt bin, dass es nicht bloss der mechanische Reiz der Härchen der Raupen ist, welcher verletzt — diese Infectionen vom Jahre 1838 und 1839 hatten in mir eine so bestimmte Disposition, eine Idiosyncrasie, wenn man will, hervorgerufen, dass das Uebel auch bei den leichtesten Veranlassungen wieder hervortrat. Diese Veranlassungen waren in dem fortwährenden Umgange mit stark behaarten Raupen genugsam zu finden. Ich hatte mir, zum Zwecke meiner Ichneumonien - Untersuchungen, ganz besonders mit

Dispar und Pini zu schaffen gemacht. Diese beiden Arten, deren letzte lebensgefährliches Erkranken schon mehrmals herbeigeführt hat (s. den allgemeinen Theil meines 2ten Bandes), waren in jenen Jahren besonders häufig in unsern Gegenden, und boten eine seltene Fülle von Ichneumonien der verschiedensten Art, und in den verschiedensten Entwicklungsstufen innerhalb und ausserhalb ihres Körpers. Die Dispar war es namentlich, welche mir im Juli und August, zur Zeit meines Exanthems, zu thun gab. Die sterbenden Raupen, welche zu Millionen an Bäumen und Sträuchern umher hingen, waren dann mit den weissen Tönnchen der *Microgasteren* bedeckt. Ich sammelte die letztere, so viele ich nur irgend bekommen konnte, und hatte die Freude, dadurch in den Besitz einer grossen Menge von Schmarotzern zu kommen, ja ich gelangte dadurch zur Entdeckung eines Schmarotzers in 3ter Potenz, des *Pteromalus Bouchéanus* (Ichneumonien pag. 196.) Die Hauptsache für den Augenblick ist, dass mit den Tönnchen auch immer die ganzen Raupen abgenommen und eingezwingert wurden, und dass ich bei der Untersuchung stets den Ausdünstungen der Cadaver ausgesetzt war und in dem Gewirre der abgebrochenen und zwischen den Gespinnsten hangenden Haare herumsuchen musste.

Mit der Pini hatte ich es meist nur im Winter zu thun. Indessen waren die Untersuchungen doch von der Art, dass sie wohl eine Dyscrasie des Körpers befördern und unterhalten konnten. Tausende von Raupen gingen mir nehmlich mehrmals durch die Finger und dicht vor den Augen vorbei. Ich nahm gewöhnlich 40 — 50 zu jeder Section, und wiederholte diese gegen das Frühjahr, wenn neues Leben sich in den Thieren zu regen begann, allwöchentlich, in den wichtigsten Perioden sogar mehrmals. Die Raupen wurden, weil mir die Vivisectionen widrig waren, zuerst durch Aetherdunst getödtet und dann nach einigen Stunden wieder vorgenommen und aufgeschnitten. Wenn es mir dabei auch nicht auf feine Zergliederung ankam, sondern nur auf das Finden der Ichneumonienbrut, so musste ich, besonders während die Lärven noch sehr klein waren und zwischen den Tracheen, Gallen- und Spinngefässen der Raupe versteckt lagen, immer mit dem Gesicht dicht über dem Wassergefässe, in welchem ich die Raupe ausbreitete, liegen, sogar öfters mit der Lupe. Diese Geschäfte wiederholten sich, auch selbst

nachdem ich meine wissenschaftlichen Untersuchungen geschlossen hatte, noch im Winter 1844/45, als ich schon sehr leidend war. Bei den ansehnlichen Raupenverbreitungen der *Pini* in einigen Regierungsbezirken, namentlich im Frankfurter und Bromberger, war den Regierungen die Ichneumonfrage so wichtig geworden, dass sie den Revier-Verwaltern auftrugen, mir von Zeit zu Zeit Raupen zur Untersuchung einzusenden.

Genug, es ist factisch, dass ich meinen Ausschlag zuerst in den Jahren 1838 und 1839 bekommen habe, und zwar mit dem Moment, als ich mit den ersten Raupen der *Processionea* und *Pinivora* in Berührung gekommen war. Es ist ferner factisch, dass ich auch nachher bis zum J. 1843 von diesem Uebel regelmässig alljährlich um dieselbe Zeit befallen wurde, und dann mehrere Wochen heftig zu leiden hatte. So finde ich auch noch nöthig zu bemerken, dass ich niemals ein Arzneimittel gegen mein Uebel angewandt habe. Die Aerzte, welche der Krankheit, und namentlich dem höchst eigenthümlichen Ausschlage keinen Namen zu geben wussten, riethen Dies und Jenes. Ich wollte mir aber nicht die Zeit dazu nehmen, sondern blieb bei meinem alten diätetischen Mittel, dem Kaltwasserbade, welches ich seit vielen Jahren Sommer und Winter gebraucht hatte. Dies schien mir auch bei dem Ausschlage gut zu thun; denn es erleichterte mir Schmerzen und Jucken, und bewirkte auch jedesmal augenblicklich ein völliges Zurücktreten des Exanthems. Vielleicht war es aber auch eben nur eine scheinbare Besserung, das beste Mittel, die Erneuerung der Auftritte fürs nächste Jahr mir zu sichern.

---

Soweit der erste Abschnitt meiner Leidensgeschichte. Ob nun der folgende, zweite damit in Zusammenhang zu bringen, und noch zu jener harten entomologischen Prüfung, die ich bestanden habe, zu rechnen sei, darüber schwebt noch ein medizinisches Dunkel; ich glaube es indessen, und höre es auch von mehreren meiner Aerzte, die mir so treulich beistanden, bestätigen.

Im Jahre 1844 blieb mein Ausschlag zum ersten Male weg. Dafür stellte sich im Monat Juni ein Schnupfen ein, so heftig und so eigenthümlich, wie ich mich nie erinnere, ihn gesehen zu haben. Er blieb ohne Unterbrechung den ganzen Sommer hindurch. Meine Hoffnung, ihn durch Luftveränderung und Reisen zu vertreiben, war vergeblich.

Im Winter traten sogar allerlei bedenkliche Erscheinungen, namentlich Husten, Fieber und zeitweise grosse Mattigkeit ein. Gegen das Frühjahr erholte ich mich zwar wieder so, dass ich meine Geschäfte besorgen konnte, allein ich war doch meist sehr angegriffen. Dabei dauerte der Schnupfen fort, und zwar in einem Grade, dass mir nicht allein die ungeheuren Massen der Absonderung mit Auflösung drohten, sondern ich befand mich auch noch wegen der starken Anschwellung und Verstopfung der Nasen-Schleimhäute oft in der unbehaglichsten Lage. Zu verschiedenen Malen trat sogar eine acute und schmerzhaftc Entzündung der Nasenbeine hinzu: ich durfte mich nicht dreist waschen, so empfindlich war die ganze Nase.

Von den mannigfachen, gegen meine Krankheit vorgeschlagenen und angewandten Mitteln spreche ich nicht, um meine Leser nicht mit rein Medizinischem zu ermüden. Nur das muss ich bemerken, dass mir das Seebad empfohlen wurde.

Ich machte meine Vorbereitungen; aber ehe ich mit denselben noch zu Ende kommen konnte, wurde ich, gerade zu der Zeit, als Freund Dohrn und Löw ihren schätzbaren Besuch meinen Sammlungen zgedacht hatten, so krank, dass ich Niemand mehr sprechen durfte. Die Reise nach dem durch Dampf so leicht und bequem in einem Tage zu erreichenden Swinemünde musste daher noch vor dem Schlusse meiner Sommervorlesungen ins Werk gesetzt werden.

Das Heilmittel war in der That sehr glücklich gewählt. Obgleich ich anfänglich gar nicht baden, sondern nur die Seeluft geniessen durfte, so nahmen meine Kräfte doch schnell wieder zu. Dennoch begann für mich jetzt erst die schrecklichste Zeit; denn es zeigte sich, dass bereits cariöse Geschwüre in der Nase entstanden waren. Mehrere tüchtige Aerzte, welche mich untersuchten, erklärten das Uebel bald für Syphilis, bald für Radesyche. Obgleich ich mir keiner Schuld bewusst war, so quälte mich doch der Gedanke schrecklich, dass ich durch eine Ansteckung ganz unbewusst zu der Krankheit gekommen sein konnte, und unsers verewigten Wiedemann's Schicksal trat mit den schwärzesten Bildern vor meine Seele.

Gottlob! dieser Sorge wurde ich bald enthoben; denn das Allgemeinbefinden besserte sich schon an der See mit jedem Tage, und das Localübel verbreitete sich, trotz dem, dass gar keine heroische Cur angewendet wurde, durchaus nicht weiter. Ansteckend war die Krankheit nicht.

Im September d. J. ging mir, nachdem ich schon früher mehrmals kleine Knochensplitter verloren hatte, ein grosses Knochenstück aus der Nasenscheidewand ab. Der entsetzliche Geruch, von welchem ich bis dahin geplagt worden war, hörte plötzlich ganz auf und die Caries schien gänzlich erloschen zu sein. Während der Zeit trat auf mehrere Wochen ein merkwürdiger Ausschlag ein, den ich für einen kritischen halten durfte: im Gesichte, und an mehreren Stellen der obern Parthien des Körpers entstanden furunkelähnliche Beulen, von denen einige die Grösse der Haschnüsse hatten.

Es wurde dennoch der Gebrauch des Jod, welches mir schon in Swinemünde so treffliche Dienste neben dem Seebade geleistet hatte, ununterbrochen innerlich und äusserlich fortgesetzt. Seit einigen Wochen habe ich aber auch damit aufgehört, und es scheint nun wirklich, als wenn die Krankheit vollständig und gründlich beseitigt wäre. Ich fühle mich wieder kräftig und lebenslustig, und werde nur durch eine noch nicht ganz erloschene erhöhte Thätigkeit in den Schleimhäuten der Nase dann und wann an meine Krankheit erinnert.

Man mag diesen zweiten Act nun als eine Fortsetzung des ersten, gleichsam als eine Metastase jenes Raupen-Ausschlages ansehen, oder nicht; so steht doch fest, dass mit stark behaarten Raupen nicht zu spassen ist. Wer sich mit ihnen anhaltend zu thun machen will, mag zuvor seine Empfänglichkeit für derartige Reize prüfen, und von solchen Geschäften ganz abstehe, oder doch die grösste Vorsicht dabei anwenden. Dass viele Leute gar keine, oder wenigstens nur geringe Empfänglichkeit für diese Agentien haben, ist wunderbar, und wird wohl nicht genug durch härtere Haut erklärt. Von meinen Zuhörern wurden Alle, welche sich den Zwingern meiner Prozessionsraupen, wenn auch schon die Raupen verpuppt waren, einmal näherten, von leichten Entzündungen an Händen und Gesicht befallen. Als nun diese Zwinger zu andern Zwecken gebraucht werden sollten, nahm ich mir einen Arbeitsmann, welcher die Kasten von den überall noch herumhangenden Gespinnsten, Haaren, Futterresten und Kothre reinigen sollte. Ich schrieb mit grosser Aengstlichkeit die nöthigen Vorsichtsmassregeln vor; er aber wollte davon nichts wissen, und meinte, er hätte schon in seinem Leben Raupen genug im Walde getödtet, und ihm schadete das nicht. Und wirk-

lich, obgleich dieser Mann über eine Stunde lang mit entblößten Händen in den Kasten herumgewirthschaftet hatte und mit dem Kopfe sogar in alle Ecken derselben gekommen war, so fand sich doch nirgends an seinem Körper eine Spur von Entzündung!

### Bemerkungen

## über die brittischen Arten der Gattung **Bruchus**.

Von **John Walton** Esq.

(*Uebertragen aus the Annals and Magazine of natural history Vol. XIII.* \*)

#### 1. *Bruchus Pisi*, Linn. (Mus. Linn.), Germ., Schönb.

Länglich-eiförmig, schwarz, dicht mit aschgrauer und weisser Behaarung bekleidet; die vier Basalglieder der Antennen rothgelb; der Thorax quer, viel breiter als lang, und an jeder Seite mit einem deutlichen spitzen Zahne bewaffnet; Flügeldecken lang, jede Flügeldecke mit einer etwas gebogenen, aus weissen Flecken zusammengesetzten Binde nahe an der Spitze; Pygidium mit zwei grossen eiförmigen schwarzen Flecken; die vordern Schenkel ganz schwarz; die vordern Schienen und Tarsen, die mittlern Schienen an der Spitze und die Tarsen rothgelb, die hintern Schenkel unterhalb nahe an der Spitze mit einem verlängerten Dorn bewaffnet. Länge  $2\frac{1}{3}$  Linien.

Die zwei Exemplare in Linné's Sammlung, deren eines durch den Zettel gesteckt ist, mit einer das Insect enthaltenden weissen Erbse, die jeder Nadel angefügt ist, sind ohne Zweifel der ächte *B. Pisi* Linné's. In allen brittischen Sammlungen, die ich untersucht habe, konnte ich nur ein richtiges Exemplar dieser Art entdecken, und zwar in der Sammlung des Hrn. Waterhouse. Ich halte es für sehr zweifelhaft, ob der *B. Pisi* Linné's als eine brittische Art angesehen werden kann. Er kommt in Deutschland und den südlichen Theilen Europa's, und gleicherweise in Nordamerika vor.

\*) Wir machen bei dieser Gelegenheit auf zwei störende Druckfehler aufmerksam, die in der Uebersetzung der Walton'schen Bemerkungen über die brittischen Apionen stehen geblieben sind. P. 261 3. 11 ist nämlich statt *Apion atomarium*, Germ., Steph., Illig. zu lesen: *Apion carbonarium*, Germ., Steph., Illustr. und p. 283. not. statt *A. cinerascens*, Germ., Oliv.: *A. cinerascens*, Germ. (olim.) D. Red.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Ratzeburg Julius Theodor Christian

Artikel/Article: [Ueber entomologische Krankheiten 35-41](#)